



Im Garten des Museums Bruder Klaus Sachseln treibt die Sehnsucht die schönsten Blüten.

Bild: Maria Josefa Lichtsteiner

## Museumsgarten als Sehnsuchtsort

Die Künstlerin Maria Josefa Lichtsteiner öffnet ihr «Herbarium der Sehnsucht» mit einer Publikation und einer Garteninstallation im Museum Bruder Klaus in Sachseln. Der «Erinnerungsgarten Sehnsucht» steht nun in Hochblüte. Die Besucher werden durch Düfte, Farben und Formen geführt und von diesen eingehüllt.

### Entdeckungsgreise real und im Buch

Maria Josefa Lichtsteiner vermittelt Momente der Sehnsucht, wie sie in den Gesprächen zum Ausdruck kamen, die sie mit Privatgärtner/-innen in der Zentralschweiz führte. Im Einklang mit dem Zyklus der Vegetation wandelt sich die Installation von Frühling bis Herbst stetig. Sowohl Zier- wie Nutzpflanzen und begehbare bewachsene Objekte laden zum Entdecken ein. Der Aufenthalt im Garten lässt sich mit dem Besuch

der Grundaussstellung «Niklaus von Flüe – Vermittler zwischen Welten» und bis 21. August mit der Sonderausstellung «Aquarell Metall Malerei» mit Hans Brändli und Lisa Hoever kombinieren.

Das Buch «Herbarium der Sehnsucht» von Maria Josefa Lichtsteiner enthält Texte, Zeichnungen, Abriebe und Fotos, die im Rahmen ihrer Gartenbesuche entstanden sind. Die Aufzeichnungen der Gespräche mit den Gärtnern/-innen berichten von Sehnsüchten und Leidenschaften. Das Künstlerinnenbuch aus dem Vexer Verlag St. Gallen ist im Museum erhältlich.

Das Museum Bruder Klaus Sachseln ist ausser montags täglich geöffnet: Dienstag bis Samstag von 10 bis 12 und 13.30 bis 17 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 17 Uhr.

🌐 [www.museumbruderklaus.ch](http://www.museumbruderklaus.ch)

### Persönlich



### «Salve» ...

Wer nach Einsiedeln pilgert, besucht gerne «das Salve». Das sympathische Dingwort hat es tatsächlich in sich. Es stammt aus dem Lateinischen und heisst für sich genommen so viel wie: Jemandem mit dem Gruss gleichzeitig etwas Gutes wünschen. Knapper geht's nicht mehr und klingt erst nach kultivierter als unser alltägliches «Prost» oder «Gesundheit»!

Im militärbegeisterten 16. Jahrhundert begann man seine Verbündeten mit Gewehr- oder gar Kanonenschüssen zu begrüssen. Aus dem Grusswort «Salve» wurde ein Knall, das heisst eine detonierende Geschütz-Salve. Doch damit nicht genug! Während Jahrhunderten stand «Salve» als beliebte Inschrift über Hauseingängen. Für Goethes Geschmack war das zu distanziert, und er legte sein berühmtes, eingraviertes «Salve» unmittelbar vor die Türschwelle seiner Privatwohnung. Jeder, der kam – und es kamen viele – musste zuerst über dieses «Salve» schreiten ...

Zurück nach Einsiedeln. Da wird seit 1547 an jedem Tag zum Abschluss der Vesper von den Mönchen «das Salve» gesungen. Es hat bei tausenden und abertausend von Pilgern nichts von seiner geheimnisvollen Wirkung verloren. Ein Zeichen echter Tradition, die stets daran zu erkennen ist, dass sie die Gegenwart in ihren Fragen und Spannungen abzuholen weiss. Sprache und Melodie sind geblieben, ja, aber sie verdrängen die grossen Fragen und Sorgen der Gegenwart nicht. Das ist nicht selbstverständlich! Man hört «das Salve» und denkt nicht mehr daran, was das Wort sonst noch bedeuten könnte. Salve!

Joseph Bättig  
joseph.baettig@bluewin.ch

## Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

### Kirche Schweiz

#### Neue Leiterin Bereich «Marketing und Kommunikation» bei der SBK

[SBK/WM/eko] Das Generalsekretariat der Schweizer Bischofskonferenz durchläuft derzeit einen Organisationsentwicklungsprozess. Um den sich wandelnden Herausforderungen gerecht zu werden, werden Zielsetzungen, Betriebsabläufe und Strukturen des Generalsekretariats und der angeschlossenen Gremien überprüft und neu festgelegt.

Im Rahmen dieses Prozesses ist der Bereich «Marketing und Kommunikation» neu eingerichtet worden. Erste Leiterin dieses



anspruchsvollen Bereichs ist seit 1. August **Encarnación Berger-Lobato** (Bild). Die 50-jährige gebürtige Bernerin mit Bürgerort Zürich bringt für ihre neue Stelle einen reichhaltigen Leistungs-

ausweis aus ihren früheren beruflichen Tätigkeiten mit. Zuletzt leitete sie während 15 Jahren die Bereiche Marketing und Kommunikation der Pensionskasse des Bundes PUBLICA und des Berner Bildungszentrums Pflege. Die eidgenössisch diplomierte PR-Beraterin bewies in Krisensituationen nicht nur ihre analytischen und programmatischen Fähigkeiten, sondern immer wieder auch hohes Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl.

### Generalvikariat Urschweiz

#### Neue Klinikseelsorgerin in Oberwil



[eko] Ab 1. September ergänzt Pastoralassistentin **Jacqueline Meier** (1978), Mitarbeiterin der Pfarrei Bruder Klaus Obwe- ril-Zug, das männliche Seelsorgeteam der Psychiatrischen Klinik

Zugersee in Oberwil. In ein 20%-Pensum ist sie vor allem auch Ansprechperson für die weiblichen Patientinnen, welche für Seelsorgegespräche eine Frau wünschen.

Nachfolgend stellt sie sich vor: «Mein Name ist Jacqueline Meier, ich bin 38 Jahre alt und verheiratet. Ursprünglich aus dem Kanton Aargau, arbeite ich seit Sommer 2013 in der Pfarrei Bruder Klaus in Oberwil

als Pastoralassistentin. Nach meinem ersten Beruf im Detailhandel habe ich eine Ausbildung zur Religionspädagogin (RPI) gemacht und dann noch das Theologiestudium angehängt. In der Pfarrei schätze ich die abwechslungsreiche Arbeit, die Kopf, Hand und Herz fordert. Menschen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg zu begleiten empfinde ich als spannend und sehr bereichernd. Mit den Menschen mitgehen, besonders dann, wenn der Weg einmal schwer ist oder das Leben aus den Fugen gerät, ist eine herausfordernde aber auch schöne Aufgabe. Daher freue ich mich sehr auf mein neues Arbeitsfeld in der Klinik, auf die Begegnung mit den Menschen und die Zusammenarbeit mit meinen beiden Kollegen in der Klinikseelsorge.»

### Kanton Schwyz

#### Tod von Alois Gwerder

[eko] Der im Muotathal durch seine Tätigkeit als lokalhistorischer Autor und Sprachforscher bekannte Priester und langjährige Kaplan im Ried (1983–2002) sowie Pfarradministrator vom Muotathal (1994–1996), **Alois Gwerder** (\*11.1.1925 in Schwyz), verstarb im Altersheim Buobenmatt, Muotathal, am 22. Juli. Sein bekanntestes Buchwerk trägt den Titel «flätt, hüntschi, sauft.» Neben seiner Tätigkeit in Zürcher und Bündner Pfarreien engagierte er sich auch als Zentralpräses des Schweizerischen Kolpingwerkes.

#### 2. Gefängnisseelsorger beginnt

[er] Am 1. August trat der Theologe und Diakon **Hans-Peter Schuler** die Stelle als zeitlicher Gefängnisseelsorger im Kantonsgefängnis in Biberbrugg an. Der langjährige Gemeindeleiter von Sattel ist inzwischen pensioniert und nach Brunnen gezogen. Er tritt nach einer Vakanz seit Ende Januar die Nachfolge des ersten Schwyzer Gefängnisseelsorgers Eugen Koller an.

#### Heilpädagogisches Zentrum im Kloster Ingenbohl?

[sys/kath.ch/eko] Der Kanton Schwyz klärt derzeit ab, ob das Heilpädagogische Zentrum Innerschwyz (HZI) in Räumlichkeiten des Klosters Ingenbohl einziehen könnte. Das Kloster hat dazu die Einwilligung gegeben. Der Kanton hat das Kloster angefragt, ob die Möglichkeit besteht, dass das HZI in Räumlichkeiten des Klosters Ingenbohl einziehen könnte, äusserte die Provinzrätin der Ingenbohler Schwestern, Sr. Reto Lechmann. Konkret gehe es um zwei Standorte, die nun abgeklärt würden. Es soll sich um eine Fläche von etwa 2000 Quadratmetern handeln. Sicher ist, dass die ehemalige Klos-

terschule «Theresianum», die heute einer Stiftung gehört, keine Räume zur Verfügung stellen kann, weil die Schülerinnenzahlen steigend sind.

#### Abschied von Br. Patrik Schäfli

[pd/eko] Nach langjähriger Tätigkeit als Guardian im Kapuzinerkloster und Seelsorger im Talkessel von Schwyz wird Br. Patrik Schäfli Anfang September Schwyz verlassen und ins Kapuzinerkloster Rapperswil wechseln. Viele Leute haben seine lebensnahe Seelsorge und bildhaften Predigten geschätzt. Am *Di*, 23. August, besteht die Gelegenheit, nochmals mit Br. Patrik im Kapuzinerkloster Schwyz Gottesdienst zu feiern (Abendmesse mit musikalischer Gestaltung um 19.30 Uhr) und sich anschliessend bei einem Apéro persönlich zu verabschieden.

#### Kapellgemeinde auf der Holzegg

[lt/eko] An Mariä Himmelfahrt, *Mo*, 15. August, findet in der Bruder Klaus Kapelle Holzegg nach dem 10.30 Uhr Gottesdienst die Generalversammlung der Kapellgenossenschaft statt. An der Kapellgemeinde wird es einen Präsidentenwechsel geben. Die Rechnung schliesst positiv ab. Die Vorfahren haben mit viel Geld, Naturalgaben und unermüdlichem Einsatz den Bau der Kapelle ermöglicht. Heute noch sorgen grosszügige Menschen für den Betrieb und den Unterhalt und die Benediktiner von Einsiedeln für die Gottesdienste.

#### 40 Jahre Lektorin

[eko] Sage und schreibe 40 Jahre lange leistet **Marie-Theres Heim** in der Pfarrei Küssnacht den Dienst als Lektorin und Kommunikationshelferin.

### Kanton Uri

#### Religionspädagoge Stefan Amberg



[eko] Der in Buochs aufgewachsene 27-jährige **Stefan Amberg** (im Bild von Erika Arnold) stieg nach seinem Altdorfer Praktikum (seit August 2014) auf dem Weg zum Religionspädagogen und nach seinem erfolgreichen Abschluss als Religionspädagoge in Luzern ab August im Seelsorgeraum Altdorf mit einem 100%-Pensum in die Seelsorge ein. Er wird auch in die Firmvorbereitung einbezogen und übernimmt die Gesamtleitung der Erstkommunionvorbereitung. Zudem wird er auch im Seelsorgeteam und Pfarreirat verstärkt herangezogen. Sein Erstberuf war Chemielaborant.

# Eltern-Kind-Angebot: Glaube darf klein anfangen

**Vor sechs Jahren starteten Christine Dettling, Brunnen, und Doris Schelbert, Seewen, mit dem Angebot Eltern-Kind-Gruppe für Eltern und Kinder ab zwei Jahren. Nach guten Erfahrungen in Brunnen folgen im Herbst Kurse in Arth, Brunnen und in der Kirchgemeinde Schwyz (Anfang 2017).**

Von Eugen Koller, Zentral-Redaktor Pfarreiblatt  
Uri Schwyz

Die beiden Frauen mit eigenen Kindern und reichen pädagogischen, didaktischen und religiösen Erfahrungen in der Glau-



Der Schmetterling, der sich wundersam aus der Raupe entwickelt.

bensweitergabe bieten aus privater Initiative Pfarreien ihre Dienste in der Eltern- und Kinderbegleitung an. Dies in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Seelsorgeteam und mit Kurskosten. In Brunnen konnte das Angebot für kleine Kinder ab zwei Jahren mit ihren Eltern schon erfolgreich und mit vielen guten Rückmeldungen von den Eltern durchgeführt werden. In Arth startet im Herbst der fünfteilige Kurs «Glaube darf klein anfangen». In einer kleinen Gruppe von sechs bis acht Papis/Mamis mit ihrem Kindern geht es auf Entdeckungsreise durch die Jahreszeiten mit ihren Bräuchen und Ritualen. Dabei sollen Anregungen für den Alltag zu Hause in der Familie mitgegeben werden.

Die Vormittage schenken den Kindern die Möglichkeit, etwas Besonderes alleine mit einem Elternteil und in Gemeinschaft mit andern Eltern und Kindern zu erleben. Die beiden Leiterinnen sind überzeugt, dass «die Eltern nur das Beste für ihre Kinder wollen. Wenn sie selbst erfahren, was Spiri-

tualität in ihrem Leben bedeutet, können sie es auch ihren Kindern weitergeben.»

Die Grundphilosophie des Kurses lautet: «Mit Ritualen, Spielen und kindgerechten Handlungen wird den Kindern Vertrauen ins Leben geschenkt. Jeder Augenblick ist wertvoll, scheint er auch noch so alltäglich. Wir brauchen ihm nur unsere Aufmerksamkeit und Zeit zu schenken.

Wenn die elementaren Bedürfnisse der Kinder gestillt werden, können diese Erfahrungen im Licht des Glaubens an einen menschenfreundlichen, gütigen Gott gedeutet, und als Boden für ein sinnerfülltes Leben fruchtbar gemacht werden.» Davon sind die beiden Leiterinnen überzeugt. Sie ermöglichen wohl überlegt und mit vielfältigen Gestaltungsformen und Liedern Erfahrungen, die Vertrauen fördern, Geborgenheit vermitteln, Konfliktfähigkeit lernen, soziale Kontakte fördern, um Schritte in die Selbstständigkeit zu machen.

Während der Vormittage gibt es gemeinsame Aktivitäten und Sequenzen für den Elternaustausch, das Kinderspiel und das gemeinsame Znüni. Symbole, Erlebnisgegenstände und kleine Werkarbeiten bilden feste Bestandteile der Zusammenkünfte. Christine Dettling überfüllt die Programme nicht:

«Es braucht viel Zeit und wir wollen lustvoll an den Themen bleiben und unerwartetem Geschehen Raum lassen.» Doris Schelbert

## Grosser Erfahrungsschatz

[eko] Die Kindergärtnerin Christine Dettling, Brunnen, ist Religionslehrerin an der Gesamtschule Haggen und Erwachsenenbildnerin. Mehr als 20 Jahre lang leitete sie die Kleinkinderfeiergruppe der Pfarrei Seewen.

In dieser Gruppe arbeitete sie mit Doris Schelbert, Seewen, zusammen, die lange aktiv in der Kleinkinderfeier- und Sonntagsfir-Gruppe in Seewen tätig war.

Die beiden Frauen leiten auch eine Spielgruppe in Brunnen.

Weitere Auskünfte zu den Kursen bei:  
Christine Dettling, ☎ 041 820 36 01  
[christinedettling@bluewin.ch](mailto:christinedettling@bluewin.ch)

schätzt den vertrauensbildenden Prozess. «Bei einer Gruppe, die sich einmal im Monat trifft, entsteht eine Vertrautheit, die viel ermöglicht.»



Doris Schelbert (L.) und Christine Dettling kennen sich gut und ergänzen einander in der Durchführung der Eltern-Kind-Kurse.

Bilder: zur Verfügung gestellt

# Gegen Alterssuizid Gesunder

**Immer mehr Schweizer treten Sterbehilfeorganisationen bei, neuerdings auch alte Menschen, die noch gesund sind. Sie wollen aus Alterssatttheit ihrem Leben ein Ende setzen.**

Von Francesca Trento / kath.ch

An einer Medienkonferenz nahmen Wolfgang Bürgstein von der Kommission «Justitia et Pax», Bischof Felix Gmür und Seelsorger entschieden gegen eine solche Ausweitung der Suizidbeihilfe Stellung. Jedes Leben sei lebenswert, bis zum Schluss, sagen sie und stützen sich dabei auf eine neue Studie von «Justitia et Pax».

## Alt sein will niemand

Selbstbestimmung, Autonomie und Kontrolle. Wer wünscht sich das nicht? Auch «alt werden will jeder und jede. Aber alt sein will niemand», sagte **Wolfgang Bürgstein**, Generalsekretär der Kommission der Schweizer Bischofskonferenz «Justitia et Pax». Der aufkommende Wunsch von alten Menschen, ihrem Leben ein Ende zu setzen, ohne todkrank zu sein, habe stark mit dem Wandel der heutigen Wertvorstellungen zu tun, so Bürgstein.

«Wer heute von jemandem abhängig ist, ist verpönt und nicht normal»

Bischof Felix Gmür

«Die Marktfähigkeit steht heute im Zentrum des Lebens. Die Produktivität ist unsere Maxime geworden. Wer nicht produktiv ist, ist wertlos», pflichtete der Basler Bischof **Felix Gmür** bei. Somit würden Alte, Gebrechliche und Behinderte aus der Gesellschaft ausgeschlossen.

## Dahinter steckt Vereinsamung

Die neue Studie von «Justitia et Pax», «Alterssuizid als Herausforderung», hat sich mit dem demografischen Wandel und den sozioökonomischen Aspekten in der Schweiz auseinandergesetzt. Menschen werden immer älter und passen ohne ökonomischen Nutzen nicht in die Gesellschaft, ist darin zu lesen. Doch der Wunsch nach Selbstbestimmung und Autonomie sei so gross, dass der Tod einem Leben in Abhängigkeit vorgezogen werde.

«Würde der Alterssuizid rechtlich genehmigt, unterstützten wir die Alten in ihrem subjektiven Gefühl der Wertlosigkeit und

Last», erklärte die Psychiatrieseelsorgerin **Sabine Zraggen** an der Medienkonferenz. Der Seelsorger **Hubert Kössler** berichtete von einem Patienten, der sich selbst als grosse Last empfand. Und zwar für seine Familie, die sich um ihn sorge, für die Pflegenden, die ihn waschen müssten und sogar für seinen Zimmergenossen, der wegen ihm kein Einzelzimmer habe. «Das Gefühl, nicht autonom und selbstbestimmt leben zu können, auf andere angewiesen zu sein, ruft eine starke Scham hervor», so Hubert Kössler weiter. Erst als der Patient sich bei der Sterbebegleitung meldete und dann das Thema mit seinen Angehörigen besprach, habe er bemerkt, dass ein selbstbestimmter Tod viele Wunden hinterlassen würde.

Der Mensch sei ein Beziehungswesen und von Geburt bis Tod auf die Anerkennung anderer angewiesen, heisst es in der Studie. «Wer heute jedoch von jemandem abhängig ist, ist verpönt und nicht normal», äussert Bischof Felix. Nach dem Austritt aus der Arbeitswelt vereinsamen manche Menschen, die keine Beziehungen haben. Diese Vereinsamung und das Misstrauen gegenüber der heutigen Medizin sind nach der Studie die Hauptgründe für den Wunsch nach Alterssuizid.

## Kirche kann helfen

«Gegen diese Vereinsamung kann die Gesellschaft nur angehen, wenn sie wieder anfängt, zusammenzuhalten. Die Kirche umfasst alle Menschen und kann helfen», davon ist Felix Gmür überzeugt. Auch finanzielle Hilfe sei möglich, sofern die einsamen Menschen gefunden würden. Doch die Institution sei abhängig von allen Bürgern und Bürgerinnen, um helfen zu können. Das Problem sei jedoch: «Heute kennen die meisten Menschen ihre Nachbarn nicht.»

Der Alterssuizid betreffe alle, auch jüngere Menschen, fügt Wolfgang Bürgstein hinzu. Denn Jugend halte nicht ewig und das Leben sei endlich. Die Angst vor dem Sterben sei ernst zu nehmen. Bürgsteins Fazit: «Gebrechlichen, alten Personen gilt es die Hand beim Sterben zu reichen. Nicht aber zum Sterben.»

Die Dokumente können auf [www.bischoefe.ch](http://www.bischoefe.ch) und [www.juspax.ch](http://www.juspax.ch) heruntergeladen werden.

## Fernsehsendungen

### Wort zum Sonntag

13.8.: Sibylle Forrer  
20.8.: Katja Wissmiller  
27.8.: Martin Kuse  
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

### Katholischer Gottesdienst

Aus der Pfarrkirche St. Maria in Barth/Stralsund  
21.8., 9.30 Uhr, ZDF

### Sternstunde Religion. Die Theologie vom Kopf auf die Füsse stellen

Helen Schüngel-Straumann doktortiert 1968 als erste Schweizerin an der Universität Bonn in katholischer Theologie. Die Familienfrau wird zu einer der Begründerinnen der feministischen Theologie, hinterfragt den männlichen Gott und stellt die Theologie «vom Kopf auf die Füsse».

21.8., 10 Uhr, SRF 1

## Radiosendungen

### Katholische Predigten

14.8.: Damian Pfammatter, Visp  
21.8.: Vreni Ammann, St. Gallen  
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

### Gute Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

14.8.: H.-W. Hoppensack, Schwanden  
15.8.: Bruno Werder, Amsteg  
21.8.: Viktor Hürlimann, Erstfeld  
28.8.: Urs Jäger, Einsiedeln  
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,  
Radio Central

## Liturgischer Kalender

**14.8.: 20. Sonntag im Jahreskreis C**  
Jer 38,4–6.8–10; Hebr 12,1–4;  
Lk 12,49–53

**15.8.: Mariä Aufnahme in den Himmel**  
Offb 11,19a; 12,1–6a.10ab;  
1 Kor 15,20–27a; Lk 1,39–56

**21.8.: 21. Sonntag im Jahreskreis C**  
Jes 66,18–21; Hebr 12,5–7.11–13;  
Lk 13,22–30

**28.8.: 22. Sonntag im Jahreskreis C**  
Sir 3,17–18.20.28–29;  
Hebr 12,18–19.22–24a; Lk 14,1.7–14

# Wertvolles Einkommen für Frauen in Kenia

Die Urnerin Cindy Walker engagiert sich als Fachperson von COMUNDO in Kenia und hat ihren Vertrag um zwei Jahre verlängert. Das freiwillige Engagement der Schneiderin und Schnitttechnikerin kommt benachteiligten Frauen in der Kleinstadt Gilgil zugute.



Comundo-Fachperson Cindy Walker unterstützt Mitarbeiterinnen von Restart Africa bei der Herstellung hochwertiger Produkte.

Bilder: Marcel Kaufmann

Von Simone Bischof Lusti / Comundo

Seit August 2013 engagiert sich Comundo-Fachperson Cindy Walker bei Restart Africa in Gilgil, Kenia für Frauen. Dank der Tätigkeit im Kunsthandwerk-Zentrum der Organisation können die meist alleinerziehenden Mitarbeiterinnen den Lebensunterhalt ihrer Familien bestreiten. Cindy Walker bringt ihre langjährige Erfahrung als Schneiderin und Schnitttechnikerin ein. Während eines

Aufenthalts in der Schweiz wird die Urnerin am 31. August bei Changemaker in Luzern über ihr Projekt berichten.

## Für nationalen und internationalen Markt

Im Kunsthandwerk-Zentrum von Restart Africa sind rund 30 Frauen aus verschiedenen ethnischen Gruppen tätig: Gemeinsam werden Textilien und Schmuck für den Verkauf auf dem nationalen und internationalen Markt hergestellt. Auch die Ladenkette Changemaker mit einem Online-Shop und Geschäften in sieben Schweizer Städten verkauft eine Serie von Armbändern aus Gilgil.

Cindy Walker unterstützt die Mitarbeiterinnen bei der Herstellung der hochwertigen Produkte, kontrolliert die Qualität, beobachtet den Markt und bringt Ideen für neue Kreationen ein. Ständig ist sie darum bemüht, neue Abnehmer/-innen zu finden und die Produktpalette zu erweitern, damit noch mehr Frauen im Kunsthandwerk-Zentrum arbeiten können.

## Grosse Frauensolidarität

«In der kenianischen Kleinstadt Gilgil sind viele Frauen und ihre Kinder von Armut

betroffen und auf sich alleine gestellt», berichtet Cindy Walker. «Dank der Tätigkeit bei Restart Africa sind sie in eine Gemeinschaft eingebunden, werden finanziell und emotional gestärkt und können besser für ihre Kinder sorgen. Während es in Kenia häufig zu Problemen zwischen den Stämmen der Luo und der Kikuyu kommt, ist bei der Zusammenarbeit bei Restart Africa eine grosse Frauensolidarität spürbar.»

## Vertrag um zwei Jahre verlängert

Cindy Walker freut sich darauf, demnächst für vier Wochen in die Schweiz zu kommen und zumindest für kurze Zeit aus ihrer Rolle als «mzungu» (Weisse) zu schlüpfen. «Als erstes werde ich mir einen Take Away-



Bei der Arbeit wird auch viel gelacht.

Kaffee und ein Gipfeli schnappen», sagt sie und schmunzelt. In den nächsten zwei Jahren bis zum Abschluss ihres Einsatzes, den sie eben verlängert hat, soll eine einheimische Nachfolgerin gefunden und eingearbeitet werden. Bis es so weit ist, wird sich Cindy Walker nochmals mit viel Herzblut für die Frauen und das Kunsthandwerk-Projekt in Gilgil engagieren.

**Veranstaltungshinweis: Changemaker-Apéro mit Cindy Walker, Comundo-Fachperson Textilien und Schmuck für europäische Designer – Einkommen für Frauen in Kenia, Mi, 31. August, 18.30 Uhr Changemaker, Kramgasse 9, Luzern**

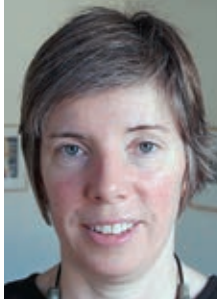


Auch die Schweizer Ladenkette Changemaker verkauft eine Serie von Armbändern aus dem Kunsthandwerk-Zentrum der Comundo-Partnerorganisation Restart Africa.

Bild:Cindy Walker

Gedanken zum 15. August 2016 – Mariä Himmelfahrt (Lk 1,39–56)

### Kasernen voll Wind / die eine zu alt, die andere zu jung



Von Jacqueline Keune, 52, freischaffende Theologin, Luzern / kath.ch

Meine Mutter hat sich vor Jahren ein Kostüm schneidern lassen, wie es damals total en vogue war. Als es dann in ihrem Schrank hing, haben meine Schwestern und ich sie jeden Sonntag neu bestürmt, nun endlich das Kostüm anzuziehen. Aber irgendwie war es einfach immer zu schön, um getragen zu werden. Und als dann eine Tante geheiratet und meine Mutter das Kostüm doch noch hervorgeholt hat, da war es ihr zu klein geworden ...

Mit dem Deuxpièces im Schrank geht es mir ein wenig wie mit der Muttergottes auf dem Altar der Verehrung, wo ihre eigentliche Identität doch eine ganz andere gewesen ist.

«In diesen Tagen stand Maria auf und machte sich auf den Weg ...» mutterseelenallein geht die Schwangere zu Fuss von Nazaret ins Bergland von Judäa – über 100 Kilometer, um mit dem, was sie erfahren hat, nicht allein zu bleiben und sich einer anderen Frau anzuvertrauen, die auf ähnlich wundersame Weise vom Himmel überrascht worden war. «Ein Kind, Sohn des Höchsten!», hatte der Engel gesagt. Wer würde ihr das glauben? Wer anders als Elisabet, die doch selber so ein unerklärliches Kind erwartete.

Die Begegnung erschüttert die beiden Frauen gleichermaßen. Die eine zu alt, um noch Mutter zu werden, eine Risikoschwangerschaft. Die andere zu jung, zu ledig und zu verlobt mit einem anderen, denn dem Vater ihres Kindes. Aber nichts von all den Ängsten wird der Begegnung spürbar, sondern einzig Freude. Freude, die auch das Kind in Elisabet erfasst und sie augenblicklich erkennen lässt, dass da etwas überwältigend Neues im Kommen ist. Und auch Maria gerät ausser sich und singt ihr umwerfendes Lied. Kein frommes Gesäusel von Almosen, sondern ein rebellischer Gesang von Gerechtigkeit!

Nein, da erwartet eine nicht bloss den Anfang eines neuen Lebens, sondern einer

neuen Welt. Einer Welt, in der keiner mehr für ein paar lumpige Geldscheine ein Boot voller Hoffnung in den sicheren Tod schickt, in der sich keine Kinder mehr in den Schlaf weinen und in der es keine Rolle mehr spielt, welche Höhe ein Kontostand, welche Farbe eine Haut und welche Form ein Körper hat. Eine Welt, in deren Kasernen nur noch der Wind wohnt.

### Weltkirche

#### Die Kirche braucht euch

[RV/cic/eko] In der neulich vorgestellten Apostolischen Konstitution «Vultum Dei Quaerere» (Die Suche nach dem Antlitz Gottes) setzt sich der Papst mit der Neubelebung des kontemplativen Lebens, mit der Förderung einer angemessenen Ausbildung für Ordensfrauen und mit Fragen der Autonomie von Klöstern auseinander. Papst Franziskus fordert von katholischen Frauenorden, deren Angehörige in geschlossenen Klöstern leben, grössere Weltzugewandtheit. Das Leben in Gebet und Betrachtung dürfe nicht als «Rückzug auf sich selbst» gelebt werden, sondern müsse die «gesamte Menschheit umarmen». Als Grund für das Dokument gibt der Papst den Wunsch an, die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils mit den sich ändernden sozio-kulturellen Umständen von heute überein bringen zu wollen, ausdrücklich nennt er etwa den Gebrauch von sozialen Medien. Er wolle mit dem Wandel in einen Dialog treten, der aber die grundlegenden Werte, auf denen das kontemplative Leben gegründet ist, bewahren soll.

### Kirche Schweiz

#### Arbeit ist für den Menschen da

[ms/kath.ch/eko] Arbeit sei nicht nur ein Wirtschaftsfaktor, sondern vermittele auch Lebenssinn. Zu diesem Schluss kommt die katholische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbewegung KAB. In einer Medienmitteilung ruft die Organisation Arbeitgeber auf, sorgfältig mit ihren Mitarbeitenden umzugehen. Die KAB Schweiz stellt fest, dass die wirtschaftlichen Faktoren Arbeit, Boden und Kapital vielerorts nicht mehr im Gleichgewicht seien. Für den Erfolg eines Unternehmens werde die Arbeit, und damit die Leistung der Mitarbeiter, wieder zunehmend geringer gewertet. Das führe zu einer Vernachlässigung der Arbeit und der Arbeitenden, wie sie schon mit Beginn der Industrialisierung festgestellt werden musste.

#### Kein Sparen auf dem Buckel der Mitarbeiter

Bei ihrer Kritik verweist die KAB sowohl auf private, wie auch auf öffentliche Arbeit-

geber. Wenn Betriebe – gerade auch der der öffentlichen Hand – Sparmassnahmen durch Leistungskürzungen bei den Mitarbeitern/-innen umsetzen, verstosse dies gegen gern zitierte Werte der abendländischen, christlichen Kultur. Die KAB sieht dies als «Abwertung der Arbeit». Für die Arbeitnehmer bestehe «keine moralische Verpflichtung», wegen Sparmassnahmen auf Leistungen verzichten zu müssen.

Der Zentralvorstand der über 100-jährige Organisation stellt aber auch anerkennend fest, dass viele Unternehmungen die Arbeit ihrer Beschäftigten wertschätzen und diese nicht einfach als «Renditeobjekte» betrachten würden.

#### 30 Jahre RomeroHaus, Luzern

[pd/eko] Am Sa, 17. September feiert das RomeroHaus in Luzern sein 30-jähriges Bestehen. Ursprünglich als missionarisches Seminar und Kurszentrum eröffnet, entwickelte es sich in den letzten Jahren laufend weiter zum heutigen Bildungszentrum von Comundo. Trotz einer bewegten Geschichte hat das RomeroHaus den Spagat zwischen Vergangenheit und Zukunft immer wieder geschafft.

Das RomeroHaus wurde 1986 auf Initiative der Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB) ins Leben gerufen. Inspiriert von Oscar Romero, der 1980 als Erzbischof von El Salvador wegen seines Engagements für sozial Randständige umgebracht worden ist, setzt es sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung ein. In den letzten 30 Jahren konnten im RomeroHaus unzählige Kurse realisiert, Veranstaltungen durchgeführt und Forschungsprojekte umgesetzt werden. Unverändert blieb die inhaltliche Ausrichtung auf Nord-Süd-Themen und sozial- und entwicklungspolitische Fragestellungen.

### Generalvikariat Urschweiz

#### Beschwerde gegen Abwahl

[SRF/eko] Im Mai hatte die Kirchgemeindeversammlung Kerns den Pfarrer Patrick Mittermüller abgewählt und die Kündigung in die Wege geleitet. Der Anwalt des Pfarrers hat eine Beschwerde bei der Obwaldner Kantonsregierung eingereicht. Jetzt muss der Regierungsrat entscheiden. Der Beschluss der Regierung kann ans Verwaltungs- und letztlich ans Bundesgericht weitergezogen werden. Der Pfarrer arbeitet seit Herbst 2014 in Kerns und ist seit August 2015 krankgeschrieben. Der genaue Grund dafür ist nicht bekannt. Die Kirchgemeinde hatte keinen persönlichen Kontakt mit dem Pfarrer, weshalb sie reinen Tisch machen wollte.

# «Die Frage nach den Wurzeln stellen»

**Der Schweizer Kapuziner Paul Hinder ist Bischof in Arabien. Im Interview erzählt er vom Leben einer christlichen Minderheit in einem muslimischen Land. Er gibt seiner Sorge über ein zunehmend säkulares Europa Ausdruck und nimmt Stellung zu Islamophobie in der Schweiz.**

Von Sylvia Stam / kath.ch / eko

## **Wie lebt man als christliche Minderheit in einem Land mit muslimischer Mehrheit?**

*Paul Hinder:* 85 Prozent der Bevölkerung sind Ausländer, darunter sind die Christen eine wichtige Minderheit. Sie machen etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Die Christen haben denselben Status wie alle Ausländer: Wir sind auf begrenzte Zeit und zum Arbeiten da. Ein Visum wird für maximal drei Jahre erteilt und muss immer wieder erneuert werden.

## **Wie frei können Christen ihre Religion leben?**

In den Emiraten und im Oman gibt es Religionsfreiheit, allerdings mit Einschränkungen. Man kann zum Beispiel nicht irgendwo im Freien einen Gottesdienst feiern. Platzmangel ist bei uns ein häufiges Problem: In den Vereinigten Arabischen Emiraten gibt es acht Pfarreien für nahezu eine Million Katholiken. Da wären wir manchmal sehr froh, irgendwo ein Lokal mieten zu können. Aber das ist nicht so leicht.

## **Die Gläubigen kommen oft in die Kirche?**

Ja. Die neue Paulus-Kirche in Mussafah Abu Dhabi hat etwa 1400 Plätze. Kürzlich feierten wir dort den ersten Jahrestag der Kirchenweihe, die Kirche war voll und draussen standen noch etwa 500 Menschen.

## **Was zeichnet ihre Migrantenkirche noch aus?**

Erfreulich ist sicherlich das ausserordentlich grosse Engagement und die religiöse Praxis der Gläubigen. Mir sagen Bischöfe der Heimatländer unserer Gläubigen, dass die Leute bei uns aktiver seien als in ihrer Heimat. Der Glaube ist für sie ein Stück Heimat. In der muslimisch geprägten Diaspora wird vielleicht etwas reaktiviert, was sonst nicht im gleichen Ausmass da wäre. Die Gläubigen engagieren sich stark im Religionsunterricht, in der Vorbereitung der Kirche oder beim Wegräumen von Tausenden von Stühlen nach einem Gottesdienst auf dem Kirchgelände.

**In der Schweiz begegnet Muslimen eine gewisse Ablehnung seitens der Einheimischen. Gibt es in den Emiraten etwas Vergleichbares?**

Das könnte ich so nicht sagen. Unser Rechtsstatus ist allerdings begrenzt. Wenn jemand sich in der Gesellschaft unpassend verhält, wenn er beispielsweise die Bibel verteilt und Gläubige abwerben möchte, wird er des Landes verwiesen. Die Einheimischen fühlen sich sicher, weil sie wissen, dass die Ausländer nicht allzu viel riskieren können. Auch ich hätte manchmal einiges zu sagen, aber das vergeht einem, weil man weiss, was auf dem Spiel steht.



Der 74 Jahre alte Bischof und Kapuziner Paul Hinder ist seit 2004 in der Kirchenleitung in Arabien tätig.

Bild: zVg

## **Was tun die Staaten der arabischen Halbinsel angesichts der vielen Flüchtlinge aus dem Nahen Osten?**

Sie nehmen relativ wenige auf. In einer Gesellschaft mit so vielen Ausländern ist die Aufnahme von Flüchtlingen, noch dazu aus dem arabischen Raum, problematisch. Die Regierung der Vereinigten Arabischen Emirate aber hat beispielsweise den Irak in der Flüchtlingsarbeit finanziell unterstützt.

**Im Zusammenhang mit der Angst vor einem Erstarken des Islam in Europa haben Sie**

**einmal gesagt: «Das Problem ist nicht die vermeintliche Stärke des Islam, sondern die Schwäche des Christentums in Europa.»**

Die Lösung ist nicht, den Islam zu bekämpfen, sondern die Europäer müssen sich die Frage nach ihren Wurzeln stellen. Dazu gehört eine 2000-jährige christliche Geschichte. Dieses Erbe ist nicht in Granit gehauen, sondern es kann verdunsten. Das meine ich mit der Schwäche des Christentums.

**Aber gehören denn säkulare Werte wie Solidarität oder Gewaltfreiheit nicht auch zu diesen Wurzeln?**

Doch, aber können solche Werte bleiben, wenn die Religion, die sie hervorgebracht hat, nicht weiter gepflegt wird? Man kann einen Acker eine Weile brachliegen lassen. Aber es kommt eine Zeit, wo ein Urwald entsteht, wenn man ihn nicht pflegt. Pflege kann heissen, dass man zum Beispiel Kenntnisse über Bibel und Christentum weitergibt.

**Welche positiven Werte verbinden Sie mit dem Islam?**

Der Islam hat einen ganzen Gürtel von Marokko bis China kulturell geprägt. Dadurch schuf er eine Grundsolidarität innerhalb des Islams. Ein Muslim war für den anderen primär ein Bruder oder eine Schwester. Leider wird das nun durch die Radikalismen, die jetzt aufgebrochen sind, gestört. Das Gewaltpotenzial im Islam soll man allerdings nicht verneinen. Der Islam hat da noch etwas aufzuarbeiten, wie auch das Christentum etwas aufzuarbeiten hatte.

**Islamophobie ist in der Schweiz ein zunehmendes Phänomen. Was entgegnen Sie Schweizer/-innen, die ihre Angst vor dem Islam ausdrücken?**

Ich verstehe, dass es Ängste geben kann, gegenüber dem Fremden, gegenüber einer ungewohnten Form von Religion. Die Verunsicherung halte ich für umso grösser, je unsicherer man in seiner eigenen religiösen Position ist. Wichtig scheint mir, dass man nicht alle Muslime stigmatisiert für Gewalttaten, die trotz allem von einer zahlenmässig begrenzten Täterschaft verübt werden. Konkret überwinden lässt sich die Angst schliesslich am besten, indem man Menschen kennenlernt!

## Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz  
17. Jahrgang  
Nr. 15–2016  
Auflage 18 000  
Erscheint 22-mal pro Jahr  
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

**Herausgeber**  
Verband Pfarreiblatt Urschweiz  
Notker Bärtsch, Präsident  
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen  
Telefon 041 870 11 50  
not.baertsch@bluewin.ch

**Redaktion**  
Eugen Koller  
Elfenaustrasse 10  
6005 Luzern  
Telefon 041 360 71 66  
Mobile 077 451 52 63  
pfarreiblatt@kath.ch  
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

**Redaktionsschlüsse Mantelteil**  
Nr. 16 (3.9.–23.9.): Sa, 20.8.  
Nr. 17 (24.9.–14.10.): Sa, 10.9.

**Redaktion der Pfarreiseiten  
und Adressänderungen**  
Pfarreisekretariat Altendorf  
Dorfplatz 5, Postfach,  
8852 Altendorf  
Telefon 055 442 13 49  
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch  
www.pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen  
Kirchweg 1, 8853 Lachen  
Telefon 055 451 04 70  
sekretariat@kirchelachen.ch  
www.kirchelachen.ch

**Gestaltung und Druck**  
Gutenberg Druck AG  
Sagenriet 7, 8853 Lachen  
www.gutenberg-druck.ch



**Der See spiegelt faszinierend  
den bewegten Wolken-Himmel.  
Es macht den Anschein,  
dass die Tiefe trägt.  
Dem göttlichen Vertrauen  
will ich mich ergeben,  
mit dem ich sinken kann  
und dabei nicht ertrinke.**

Text und Bild: Eugen Koller